



Türkisch-muslimische Kreise in Deutschland

Muster von Nichtintegration

Früh sei es auf den Hamburger Elbinseln Wilhelmsburg und Veddel zur Parallelgesellschaft gekommen, sagt Necla Kelek. Die promovierte Forscherin, die in der Hansestadt lehrt und durch ihr Buch «Die fremde Braut» über das türkische Leben in Deutschland bekannt wurde, befragte dort, in Berlin und anderenorts Jugendliche. Ihre Lebensmuster haben wenig mit denen in einer aufgeklärten Ordnung gemein. Die Schule spielt für sie und ihre Eltern nur eine Nebenrolle. Leben miteinander in der Familie gibt es viel zu wenig: Die Mütter sind mit dem Nachwuchs, Väter in der Moschee, im Café oder im Wettbüro beschäftigt. Teenager richten sich nach ihrer Gang im Clan. Lebensziele? Nicht eine solide Bildung oder ein guter Job. Nein, Familienvater werden. Das ist Herrschen wie Papa Effendi. Woher das Geld dafür kommt? Das regelt die Grossfamilie, der sie gehorchen müssen.

Versteifung auf die Tradition

Obwohl diese Burschen in Deutschland geboren wurden, betont Kelek, sei keiner von ihnen im Kopf wirklich in der Moderne angekommen. Keiner blickt über den Stadtrand hinaus. Zwar parlieren sie mit modischen Handys, doch reden sie in abgehacktem Mischmasch, nix Deutsch. Ihre Eltern, oft aus Dörfern Anatoliens, konnten oder wollten ihnen kein Deutsch beibringen. Statt in den Kindergarten schickten sie die Knaben in die Koranschule. Rasch wurden sie versiegelt. Es zählten Gehorsam, Dienen und Kopieren. Kreativität und Individualität gefährden das Patriarchat. Diese von Müttern verhätschelten Prinzen gehören laut Kelek zu den Ungebildeten der Zukunft. Deutschland bedecke ein parallelgesellschaftlicher Flickenteppich.

Die Autorin greift auf zahlreiche Befragungen zurück, auch auf solche in Gefängnissen. Geschichte webt sie ihr Leben ein. Geboren 1957 in Istanbul, hat sie noch den säkularen Schub der Reformen Atatürks in einer modernen Kindheit erlebt. Tiere zum Opferfest zu schächten, kam in ihrer Familie nicht vor. Das taten Dörfler. Sie ziehen indessen immer noch zuhauf an den Bosphorus. Sie bringen das Schlachten mit, die Islamisierung kommt hinzu. Kelek sieht es als barbarische Orgie an.

Natürlich färbt das auf die in Deutschland lebenden Türken ab. Für viele von ihnen, so wird es hier dargestellt, ist Mitteleuropa nur ein Teil Anatoliens, obzwar in einer anderen Ära: Der Staat gewährt Sozialleistungen, selbst im Gefängnis ist es da schöner. Und niemand muss sich wirklich mit den Deutschen einlassen, diesen zivilisierten Ungläubigen. Diese verlangen von Einwanderern wenig. Verwerfen sie die moderne Kultur, so wird das multikulturell entschuldigt. Wie Deutsche vor der «Islamisierung» zurückweichen, das sieht Kelek auch emanzipatorisch als Katastrophe an.

Dem Individuum eine Bahn

Keleks Vater gehörte zu den Ersten, die Bayern zur Arbeit angeworben hat. «Mein Vater war nur noch zu Hause, um die Familie zu kontrollieren, ansonsten ging er seinen Geschäften nach.» Dann verfielen die Eltern, die nie besonders religiös waren, darauf, sie als islamische Tochter zu erziehen. Das bedeutete Nein zum Schulsport, zu deutschen Freundinnen und Kontakten, aber noch mehr Hausarbeit. Sie rebellierte, löste sich vom Elternhaus und fand eigene Wege. «Ich lernte hinzugucken, nachzudenken, Fragen zu stellen.» Das beweist sie in diesem Buch scharfsinnig und brillant.

Doch fragt sich, wie repräsentativ die von ihr beschriebenen Muster sind. Vielleicht könnte sie mehr Unterschiede nach sozialen Schichten herausarbeiten. Kelek zeigt sich jedenfalls als couragierte Bürgerin Europas. Was Wunder, dass sie vehement für den europäischen Weg der Persönlichkeitsentwicklung eintritt: Die Jugendlichen nabeln sich von ihren Eltern ab, um eigene Identitäten entfalten zu können. So etwas, sagt Kelek, gebe es in der islamischen Kultur nicht: Kinder werden zur Nachahmung, nicht jedoch zur Selbständigkeit erzogen. Die Weisheit «Der Klügere gibt nach» halten viele für eine typisch deutsche Schwäche.

Hingegen wähen sie in Schlägen, Pistolen und Messern Macht. Dies ist die Hauptbotschaft Necla Keleks: Muslime stünden noch vor der Aufklärung. Ihre Scharia sei Vergeltungsrecht, das Züchtigung für Vergehen verlangt. Ohne Ächtung der Scharia scheitere jede Integration. Wer als Migrant komme, müsse die westliche Kultur aktiv annehmen. An den Schulen seien Sexualkunde, Schwimmen und Sport eine Pflicht. Die Mehrehe sei zu ächten wie auch das Verschieben von Kinderbräuten in die Türkei. Koranschulen müssten der öffentlichen Kontrolle unterliegen, ihre Lehrer deutsche Sprach- und Landeskenntnisse nachweisen. Die Grossfamiliendiktatur sei – «vom Wir zum Ich» – zu überwinden. An den Einwanderern ist es demnach, ihre Ansprüche auf Teilhabe und Gestaltung dieser Ordnung zu erwerben. Wollen die Effendis und ihre Söhne in die Moderne, müssen sie ihre alten Zöpfe abschneiden. Aber was ist, wenn sie das nicht möchten oder im politisierten Islam bequemen Rückhalt finden?

[Wolfgang G. Schwanitz](#)

Necla Kelek: Die verlorenen Söhne. Plädoyer für die Befreiung des türkisch-muslimischen Mannes. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2006, 218 S., Fr. 33.40, € 18.90.